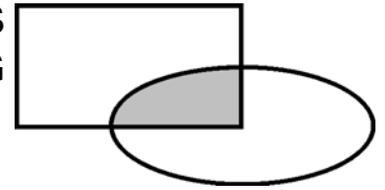


KLINISCHE SOZIALARBEIT

ZEITSCHRIFT FÜR PSYCHOSOZIALE PRAXIS
UND FORSCHUNG



6. Jg. ■ Heft 4 ■ Oktober 2010

Inhalt

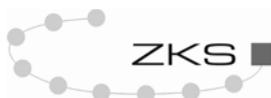
Themenschwerpunkt: Kinder- und Jugendhilfe

- 3 Editorial
- 4 *Hans Günther Homfeldt*
Gesundes Aufwachsen für alle Kinder und Jugendlichen
Interview von Silke Birgitta Gahleitner mit Hans Günther Homfeldt
über den 13. Kinder- und Jugendbericht
- 6 *Marc Schmid*
Kinder- und Jugendhilfe im Brennpunkt
Nachdenken über strukturell verursachte gesellschaftliche Folgekosten
bei Jugendhilfeabbrüchen
- 9 *Kristin Ehmer*
»Weil das auch immer so unsicher war«
Versorgung aus der Sicht von AdressatInnen
- 11 *Juliane Tausch*
**Schnittstellenarbeit im Frühe-Hilfen-Projekt –
das Familiennetzwerk Wandsbek**
- 2 Zu den AutorInnen dieser Ausgabe
- 2 Wissenschaftlicher Beirat und Impressum
- 2 Veranstaltungshinweis: DGSA-Tagung im Oktober 2010

Herausgeber

- Zentralstelle für Klinische Sozialarbeit
- Deutsche Gesellschaft für Soziale Arbeit e.V.
- Deutsche Vereinigung für Sozialarbeit im Gesundheitswesen e.V.

DEUTSCHE
GESELLSCHAFT FÜR
SOZIALE ARBEIT



Forum für Wissenschaft und Praxis

Zu den AutorInnen dieser Ausgabe

Kristin Ehmer

Kristin Ehmer ist Studentin an der Alice Salomon Hochschule. Ihre Abschlussarbeit wurde für den Preis für »Innovative Abschlussarbeiten« vorgeschlagen. Sie arbeitete während des Studiums bereits in verschiedenen psychosozialen Arbeitsfeldern. Interessensgebiete: Biografieforchung, Jugendhilfe, Partizipation, interdisziplinäre Zusammenarbeit.

Kontakt: kris.ehmer@web.de

Silke Birgitta Gahleitner

Silke Brigitta Gahleitner studierte Soziale Arbeit und promovierte in Klinischer Psychologie. Sie arbeitete langjährig als Sozialarbeiterin und Psychotherapeutin in der sozialtherapeutischen Einrichtung für traumatisierte Mädchen TWG Myrrha sowie in eigener Praxis. Seit 2005 ist sie Professorin für Klinische Psychologie und Sozialarbeit mit den Arbeits- und Forschungsschwerpunkten psychosoziale Diagnostik, Psychotherapie und Beratung, qualitative Forschungsmethoden und Psychotraumatologie zunächst an der EFH Ludwigshafen, heute der ASH Berlin.

Kontakt: sb@gahleitner.net

Hans Günther Homfeldt

Hans Günther Homfeldt, Dr. phil., Professor für Sozialpädagogik/Sozialarbeit an der Universität Trier (entpflichtet). Arbeitsschwerpunkte: Soziale Arbeit und Gesundheit; Transnationalität und Internationalität in der Sozialen Arbeit; Lebensalter und Soziale Arbeit; aktuelle Fragestellungen in der Sozialen Ar-

beit. Mitherausgeber des Sixpacks »Lebensalter und Soziale Arbeit« (2008/2009) im Schneider Verlag Hohengehren. Herausgeber (mit C. Reutlinger) des Bandes »Soziale Arbeit und soziale Entwicklung« Schneider Verlag Hohengehren (2009).

Kontakt: homfeldt@uni-trier.de

Marc Schmid

Marc Schmid, Dr. biol. hum. Dipl.-Psych. Psychologischer Psychotherapeut, Systemischer Familientherapeut ist Leitender Psychologe der Kinder- und Jugendpsychiatrischen Klinik der Universitären Psychiatrischen Kliniken Basel. Lehrtherapeut und Supervisor für Verhaltenstherapie an mehreren Ausbildungsinstituten. Arbeitsschwerpunkte: Schnittstelle von Kinder- und Jugendpsychiatrie/-psychotherapie und Kinder- und Jugendhilfe, Maßnahmevollzug bei straffälligen Heranwachsenden, traumatisierte Kinder, Psychotherapie von Persönlichkeitsentwicklungsstörungen und komplex traumatisierten Kindern und Jugendlichen.

Kontakt: marc.schmid@upkbs.ch

Juliane Tausch

Juliane Tausch, Klinische Sozialarbeiterin (M.A.), Dipl. Sozialarbeiterin. Projektleiterin vom »Familiennetzwerk Wandsbek« bei »Aladin – Ambulante Hilfen und Therapie e.V.« in Hamburg. Schwerpunkte: Frühe Hilfen, Ambulante Hilfen zur Erziehung, Qualitätsentwicklung.

Kontakt: juliane.tausch@aladin-hamburg.de

26.-27.11.2010: »Das Ganze und seine Teile«

Die Deutsche Gesellschaft für Soziale Arbeit (DGSA) veranstaltet vom 26.–27.11.2010 an der Evangelischen Hochschule Freiburg ihre Jahrestagung »Das Ganze und seine Teile: Generalisierung und Spezialisierung Sozialer Arbeit im internationalen Maßstab«.

Zum Inhalt

Spätestens mit der Einführung gestufter Studiengänge bei den sozialen Berufen und einer Neuordnung des Weiterbildungsmarktes bilden sich nach der Konvergenz von Sozialpädagogik und Sozialarbeit neue Formen der Spezialisierung im Handlungsfeld der Sozialen Arbeit und ihrer benachbarten Professionen heraus. So entstanden im Rahmen des Bolognaprozesses eine Vielzahl hoch spezialisierter Masterstudiengänge, bei denen eine fachwissenschaftliche Verankerung in der Sozialen Arbeit kaum noch zu erkennen ist. Felder, die beispielsweise traditionell der Kinder- und Jugendhilfe zugerechnet werden, gliedern sich aus, profilieren sich erziehungswissenschaftlich und konzentrieren sich auf Erziehungs- und Bildungsaufträge.

In anderen eher klassisch sozialarbeiterischen Handlungsfeldern bilden sich neue Schnittmengen mit dem Gesundheitsbereich oder dem Rechtssystem und profilieren sich neue Berufsgruppen – wie beispielsweise Case Management, Betreuungsmanagement, Quartiersmanagement, Beratung und Klinische Sozialarbeit. Diese Entwicklung scheint mit einem Bedarf nach spezifischer ausgeprägten Handlungskompetenzen bei komplexer wachsenden Problemstellungen und gleichzeitig schwindender Kohäsion informeller sozialer Systeme einherzugehen. Die traditionellen horizontalen und vertikalen Grenzen zwischen den einzelnen Berufsgruppen und innerhalb dieser werden neu gezogen. Neue Formen der Generalisierung entstehen ebenso wie neue Formen der Spezialisierung.

Obwohl dieser Prozess in Ausbildung und Praxis teilweise zu heftigen Kontroversen geführt hat, wurde dieser in der theoretischen Reflexion bisher kaum thematisiert. Für uns als wissenschaftliche Fachgesellschaft stellen sich beispielsweise folgende Fragen: (1) Was sind die Gründe für die Prozesse der Ausdifferenzierung? (2) Welche Risiken und Chancen liegen in dieser Entwicklung? (3) Welcher

Forschungsbedarf besteht? (4) Welchen theoretischen Blick benötigen wir? (5) Wie lässt sich dieser Prozess sinnvoll gestalten? (6) Welche Konsequenzen hat dies für die Gestaltung der Curricula in Aus-, Fort- und Weiterbildung? (7) Wie sollten ein gestuftes Kerncurriculum und eine Spezialisierung zur »Fachsozialarbeit« aussehen?

Auf unserer Jahrestagung vom 26.–27. November 2010 an der EH Freiburg haben wir Kollegen und Kolleginnen aus unseren deutschsprachigen Nachbarländern und Großbritannien eingeladen und möchten unsere Debatten damit in einem internationalen Kontext führen. Unterschiedliche Perspektiven und Ergebnisse sollen dann in den Sektionen und Fachgruppen sowie in gruppenübergreifenden Diskursen beleuchtet und vertieft werden. Wir erhoffen uns hieraus wesentliche Impulse für die weitere Entwicklung der Sozialen Arbeit in Theorie, Lehre, Forschung und Praxis.

Aus dem Programm

26.11., 14:45 h:
International challenges to social work education (Lena Dominell, Durham University, UK)

26.11., 18:00 h:
Generalisierung und Spezialisierung Sozialer Arbeit in der Schweiz (Daniel Gredig, Stefan Schnurr, FH Nordschweiz)

27.11., 09:15 h:
Generalisierung und Spezialisierung Sozialer Arbeit in Österreich (Peter Pantucek, FH St. Pölten, Österreich)

27.11., 13:00 h:
Podiumsdiskussion (Ulrich Bartosch, FBTS; Fabian Kessel, DGFE; Michael Leinenbach, DBSH; Peter Buttner, Deutscher Verein; Silke Birgitta Gahleitner, DGSA; Sabine Stövesand, Moderation)

Informationen

Veranstalter: DGSA

Veranstaltungsort: Evg. Hochschule Freiburg
Information und Anmeldung (bis 31.10.2010):
DGSA, PF 1129, Schloßstr. 23, 74370 Sersheim
Tel.: 00 49 (0)70 42 / 39 48
Email: dgsa@dgsainfo.de
Internet: www.dgsainfo.de

Wissenschaftlicher Beirat

Prof. Dr. Peter Buttner
Hochschule München

Prof. Dr. emer. Wolf Crefeld
Evangel. Fachhochschule Bochum

Prof. Dr. Peter Dentler
Fachhochschule Kiel

Prof. Dr. Brigitte Geißler-Piltz
Alice-Salomon-Hochschule Berlin

Prof. Dr. Cornelia Kling-Kirchner
HTWK Leipzig, Fachbereich Sozialwesen

Prof. Dr. Albert Mühlum
Fachhochschule Heidelberg

Prof. Dr. Helmut Pauls
Hochschule Coburg

Prof. Dr. Ralf-Bruno Zimmermann
Katholische Hochschule für Sozialwesen Berlin

Prof. Dr. Dr. Günter Zurhorst
Hochschule Mittweida

Impressum

Herausgeber

Deutsche Vereinigung für Sozialarbeit im Gesundheitswesen e.V. (v.i.S.d.P.) in Kooperation mit der Zentralstelle für Klinische Sozialarbeit, Coburg, und der Deutschen Gesellschaft für Soziale Arbeit e.V., Sektion Klinische Sozialarbeit

Redaktionsteam

Uwe Klein (Leitung)
Kirsten Becker-Bikowski
Silke Birgitta Gahleitner
Gernot Hahn

Anzeigenakquise

G. Hahn, Virchowstr. 27, 90766 Fürth
Tel. 0175/276 1993

Anschrift der Redaktion

Redaktion »Klinische Sozialarbeit«
Zentralstelle für Klinische Sozialarbeit Berlin
c/o Uwe Klein, Krankenhaus Hedwigshöhe, Klinik für Psychiatrie, Psychotherapie und Psychosomatik
Höhensteig 1, 12526 Berlin
Tel. 030/6741 2508 ■ Fax 030/6741 2509 oder:
Tel. 030/6050 0856 ■ Fax 030/6050 0857
Email: zks-berlin@ipsg.de

Schlussredaktion & Gestaltung

Ilona Oestreich

Druck

Ottweiler Druckerei und Verlag GmbH, Ottweiler

Erscheinungsweise

viermal jährlich als Einlezeitschrift in:
DVSG – FORUM sozialarbeit + gesundheit

ISSN

1861-2466

Auflagenhöhe

2350

Copyright

Nachdruck und Vervielfältigungen, auch auszugsweise, sind nur mit Genehmigung der Redaktion gestattet. Die Redaktion behält sich das Recht vor, veröffentlichte Beiträge ins Internet zu stellen und zu verbreiten. Der Inhalt der Beiträge entspricht nicht unbedingt der Meinung der Redaktion. Für unverlangt eingesandte Manuskripte, Fotos und Datenträger kann keine Gewähr übernommen werden, es erfolgt kein Rückversand. Die Redaktion behält sich das Recht vor, Artikel redaktionell zu bearbeiten.

Der aktuell erschienene 13. Kinder- und Jugendbericht (BT-Drs. 16/12860, 2009) formuliert als ein wesentliches Anliegen, die großen Chancen der Prävention und Gesundheitsförderung für Kinder und Jugendliche effektiver und effizienter zu nutzen (S. 7f.). Insbesondere wird dafür eine konstruktivere Zusammenarbeit bestehender Einrichtungen und Dienste gefordert, wünschenswert wären »multimodale Versorgungsnetze« (S. 16). Als Beispiel für eine gelungene Kooperation wird der Verbund »Gesundheitsförderung bei sozial Benachteiligten« benannt. Dagegen zeichnet sich an vielen anderen Stellen des Berichts die momentane Lage durch das Auseinanderklaffenden von Zuständigkeiten aus (S. 13).

Was jedoch macht dieses Anliegen so dringlich? Einem ZEIT-Artikel (Spiewak, 2008) zufolge leben Kinder von heute doch gesünder, sicherer, sind gebildeter: »Zu keiner anderen Zeit ging es der Mehrzahl der Kinder in diesem Land so gut wie heute.« Basis dieser Aussagen sind die »KiGGS-Daten« des großen Kinder- und Jugendgesundheitsurvey (Schlack & Hölling, 2009). Sie offenbaren uns jedoch dem ZEIT-Artikel zufolge auch eine andere Seite der Wohlstands-Medaille: dass Kinder sozial benachteiligter Familien häufiger von Übergewicht betroffen sind, seltener Sport treiben, mehr Zeit am Bildschirm verbringen, häufiger Verhaltensauffälligkeiten zeigen und Essstörungen haben, in einem ungünstigeren Familienklima aufwachsen, geringere personale, soziale und familiäre Ressourcen besitzen und eine deutlich höhere Gewaltbelastung aufweisen (ebd.; vgl. auch Keupp, 2009).

Die Häufigkeit von Problemlagen verteilt sich also sozial ungleich. Während psychische Auffälligkeiten nur 8,1% der Kinder aus Familien mit hohem Sozialstatus zeigten, waren dies bei mittlerem 13,4%, bei niedrigem Sozialstatus sogar 23,2%. Im stationären Bereich der Kinder- und Jugendhilfe lässt sich eine besonders hohe Rate von kinder- und jugendpsychiatrischen Erkrankungen feststellen: ca. zwei Drittel der Kinder zeigen auffällige Ergebnisse, ca. ein Drittel zeigt so viele Störungen und Problemlagen wie nur zwei Prozent der Kinder aus der Allgemeinbevölkerung (Schmid, 2007).

Die Versorgungsrealitäten als Antwort darauf lassen dagegen noch zu wünschen übrig. Hans Günther Homfeldt, der sich für diese Ausgabe der Zeitschrift zu einem aufschlussreichen Email-Interview bereit erklärte, resümiert den 13. Kinder- und

Jugendbericht mit den Worten: »Wichtig ist mir vor allem, dass Gesundheitsförderung und gesundheitsbezogene Prävention stärker als bislang ins Blickfeld der Kinder- und Jugendhilfe rückt«. Unter dem Motto: »Der junge Mensch im Mittelpunkt der verantwortlichen Teilsysteme« erläutert er, welche strukturellen Notwendigkeiten er als Voraussetzung für eine besser gelingende Kinder- und Jugendhilfe als notwendig erachtet. Stichworte wie die »große Lösung« und das Jugendamt als »zentrale Koordinierungsstelle« sowie »querschnittige Verbindungen in der Sozialgesetzgebung« werden lebendig und anschaulich vermittelt. Für seinen engagierten Einsatz im Zuge der interessanten Interviewform, die sich über mehrere Email-Sequenzen hin erstreckte, sei Hans Günther Homfeldt an dieser Stelle nochmals herzlichst unser Dank ausgesprochen.

In den folgenden drei Artikeln wird dieses Thema aus verschiedenen Perspektiven erneut aufgegriffen und weiter diskutiert. Die Intention des Gesetzgebers mit § 35a KJHG im Jahre 1991, den interdisziplinären Dialog zu fördern, wird bei besonders stark belasteten Kindern und Jugendlichen nicht systematisch genutzt, zeigt Marc Schmid auf. Die Grundidee dieser Rechtsform könnte jedoch sowohl eine effektivere Kooperation fördern als auch gesellschaftliche Folgekosten verhindern helfen, so internationale und erste nationale Forschungsergebnisse. Die Argumentation zeigt überzeugend, wie sehr sich nicht nur in der Finanz-, sondern auch in der Sozialpolitik kurzfristige »Gewinne« nicht nur als unethisch, sondern auch als »kurzsichtig« herausstellen.

Für junge Menschen, die unter multiplem Exklusionsphänomenen und biografisch bedingten Problemlagen zu leiden haben, sind wir also offenbar nicht in der Lage, adäquate Hilfen zu entwickeln. So die Aussage namhafter ExpertInnen zum Thema. Wie aber nehmen Kinder und Jugendliche selbst diesen Versorgungsnotstand wahr? Nehmen sie ihn überhaupt wahr? Im Rahmen ihrer Abschlussarbeit rekonstruierte Kristin Ehmer in beeindruckender Weise, wie Jugendliche selbst ihre Hilfeprozesse erleben. Nimmt man die Aussagen der Jugendlichen ernst, so die Autorin in ihrem Resümee, ergeben sich Forderungen an eine sozialarbeiterische Praxis, einen eigenen politischen Anspruch im Sinne einer menschenrechtlichen Parteilichkeit zu definieren und sozialpolitisch durchzusetzen.

Als konkretes Positiv-Beispiel für eine »Vernetzung qua Konzept« wird im letzten Artikel von Juliane Tausch aufgezeigt, dass es möglich ist, im Rahmen

sozialräumlicher Angebotsentwicklung ambulante Kinder- und Jugendhilfe niedrigschwellig, alltagsnah und passgenau anzubieten – auch für sog. »schwer erreichbare Familien«. Der Zugang erfolgt sowohl durch die Eigeninitiative der NutzerInnen als auch vermittelt durch andere Einrichtungen oder das Eingangs- und Netzwerkmanagement des Allgemeinen Sozialen Dienstes (ASD). Auch auf fachlicher Ebene wird das Familiennetzwerk durch den Arbeitskreis »Frühe Hilfen Wandsbek« getragen. Er fördert persönliches Kennenlernen, Wissen um Berufsfelder und Angebote sowie fachlichen Austausch und Weiterbildung und verbindet alle interessierten Fachleute in der Region miteinander.

Es bleibt zu hoffen, dass sich das Projekt bewährt und weitere Beispiele folgen, die die Idee interdisziplinärer und interinstitutioneller Hilfen über das jeweils persönliche und individuelle Engagement von Personen oder Regionen hinaus fest in die Strukturen der Kinder- und Jugendhilfe implementieren. Auf diese Weise passgerechte Hilfen anzubieten, wird in der Zukunft immer mehr an Bedeutung gewinnen. Klinische Sozialarbeit könnte hier eine Schlüsselstellung einnehmen, aktiv umsetzungsfähige Konzepte gegen die Versäulung von Kinder- und Jugendhilfe, Gesundheitswesen und Behindertenhilfe zu entwickeln und sich auch (fach-)politisch noch mehr in den Gestaltungsprozess der Kinder- und Jugendhilfe einzubringen: damit sich Kinder- und Jugendhilfe mehr am Bedarf als an kurzfristigen Finanzgewinnen orientiert.

Für die Redaktion:
Silke Birgitta Gahleitner

Literatur

- BT-Drs. 16/12860 (Deutscher Bundestag, Drucksache vom 30.04.2009) (2009). *Bericht über die Lebenssituation junger Menschen und die Leistungen der Kinder- und Jugendhilfe in Deutschland. 13. Kinder- und Jugendbericht und Stellungnahme der Bundesregierung*. Berlin: Deutscher Bundestag. Verfügbar unter: <http://dip21.bundestag.de/dip21/btd/16/128/1612860.pdf> [15.09.2009].
- Keupp, H. (2009). Welche Ressourcen benötigen Kinder und Jugendliche? Perspektiven des aktuellen Kinder- und Jugendberichts. In S. B. Gahleitner & G. Hahn (Hrsg.), *Klinische Sozialarbeit. Forschung aus der Praxis – Forschung für die Praxis* (S. 92-105). Bonn: Psychiatrie-Verlag.
- Schlack, R. & H. Hölling (2009). Psychische Auffälligkeiten und Schutzfaktoren für die psychische Gesundheit von Kindern und Jugendlichen. Aktuelle Zahlen aus dem Kinder- und Jugendgesundheitsurvey KiGGS. *Die Kerbe*, 27(2): 5-9.
- Schmid, M. (2007). *Psychische Gesundheit von Heimkindern. Eine Studie zur Prävalenz psychischer Störungen in der stationären Jugendhilfe*. Weinheim: Juventa.
- Spiewak, M. (2008). Falsche Panik. *DIE ZEIT*, 01.10.2008, Nr. 41. Verfügbar unter: <http://www.zeit.de/2008/41/B-Familie> 29.08.2010.